
FIW-Research Reports

September 2020

Policy Note

Mehr als nur die Summe seiner Teile? Profitiert Österreich von einem wachsenden EU-Freihandelsnetzwerk? Autoren: Julia Grübler, Oliver Reiter

Politische Debatten und ökonomische Analysen konzentrieren sich oft auf einzelne Freihandelsabkommen und ihre potenziellen wirtschaftlichen Auswirkungen auf teilnehmende Handelspartner. Die vorliegende Arbeit beleuchtet hingegen die Bedeutung von Handelsabkommen im Kontext der Positionen von Ländern in weltweiten Freihandelsnetzwerken mittels Kombination von Netzwerktheorie und Gravitationsmodellierung. Wir veranschaulichen die Entwicklung des globalen Freihandelsnetzwerks und der Abkommen der Europäischen Union im Besonderen sowohl numerisch als auch grafisch. Ein besonderes Augenmerk wird auf die regionale Veränderung der Tiefe von Freihandelsabkommen über die Zeit gelegt. Gravitationsschätzungen für den Zeitraum 1995-2017 unterscheiden die direkten bilateralen Auswirkungen von Handelsabkommen von den indirekten Auswirkungen, die auf den Umfang der Handelsnetzwerke und die Positionen der Länder darin zurückzuführen sind.

Keywords: free trade agreements, network effects, trade policy, structural gravity model.
JEL-codes: D58, F13, F14, F43.

Commissioned by:

 Federal Ministry
Republic of Austria
Digital and
Economic Affairs

This report is based on a research project commissioned by the Austrian Federal Ministry for Digital and Economic Affairs. The study was completed in April 2020.

The Vienna Institute for International Economic Studies
Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche

The FIW - Research Centre International Economics (<https://www.fiw.ac.at/>) is a cooperation between the Vienna University of Economics and Business (WU), the University Vienna, the Johannes Kepler University Linz, the University of Innsbruck, WIFO, wiw and WSR. FIW is supported by the Federal Ministry for Digital and Economic Affairs and by the Federal Ministry of Education, Science and Research.

Die EU war seit jeher und ist weiterhin der zentrale Hub im globalen Freihandelsnetzwerk.

Dennoch konzentrieren sich empirische Analysen auf einzelne Freihandelsabkommen – primär jene, die sich in Verhandlung oder im Implementierungsprozess befinden. In der vorliegenden Studie wird auf innovative Weise Netzwerktheorie mit klassischer empirischer Handelspolitikanalyse verknüpft, um auch dem potentiellen Handelseffekt des gesamten Freihandelsnetzwerks Rechnung zu tragen.

Die Effekte eines etablierten Netzwerks können die Summe der Effekte einzelner Abkommen übersteigen.

Ein Hauptargument dafür ist die Verständigung auf gemeinsame Standards, bzw. die Möglichkeit als „First-Mover“ internationale Standards aktiv mitzugestalten. Während sich die empirische Ökonomie primär auf die direkten Effekte von Handelspolitik fokussiert, erlaubt die Netzwerkperspektive auch indirekte Effekte abschätzen zu können: Der Handel zwischen zwei Ländern hängt nicht nur von den Handelsabkommen zwischen den beiden Vertragspartnern sondern auch von ihren jeweiligen (teilweise überlappenden) Abkommen mit Drittstaaten ab. Die Integration von Maßzahlen aus der Netzwerktheorie in ein Gravitationsmodell ermöglicht daher eine umfassendere Abschätzung der Effekte von Handelsabkommen. Diese Studie präsentiert erste Ergebnisse, in wieweit die EU bzw. Österreich von einem größeren Freihandelsnetzwerk profitieren, sowie einen methodologischen Vorstoß für weiterführende Forschung, um Mechanismen ausführlicher analysieren und Politikempfehlungen präzisieren zu können.

Kontrafaktische Analysen ergeben höhere Effekte für das EU-Mercosur Abkommen auf das österreichische Bruttoinlandsprodukt als für das EU-Japan Wirtschaftspartnerschafts-abkommen. Für das Abkommen mit den vier Mercosur-Staaten (Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay) ergibt sich ein Effekt in der Höhe von 0,13% verglichen mit 0,07% für das EU-Japan Abkommen. Diese Ergebnisse inkludieren noch keine Effekte aus Zollreduktionen, sondern ergeben sich aus direkten und indirekten Effekten der Vernetzung im globalen System sich teilweise überschneidender bi- und plurilateraler Handelsabkommen.

Zentralitätsmaße geben Auskunft über die Position von Ländern in Netzwerken. Wir verwenden diese Konzepte um graphisch und numerisch zu evaluieren, wie sich die Position der EU bzw. ihrer Mitgliedstaaten geographisch und im Zeitverlauf innerhalb des globalen Freihandelsnetzwerkes entwickelt hat. Während die Freihandelsabkommen der EU in den 1970er Jahren stark an der kolonialen Geschichte ihrer Mitgliedsstaaten ausgerichtet war, verknüpfen sie heute alle Weltregionen.

Die relative globale Bedeutung der EU-Freihandelsabkommen sinkt trotz anhaltender Verhandlungen.

Einzelne von einander unabhängige regionale Freihandelsabkommen, die nicht miteinander verknüpft waren, sind über die letzten 30 Jahre zusammengewachsen. Über die Zeit haben sich regionale Hubs hervorgetan. Darunter Chile und Mexiko in Lateinamerika, Südafrika und Marokko in Afrika, Südkorea und Singapur in Asien. Sowohl Japan, die USA und China sind große internationale Handelspartner, die jedoch erst wesentlich später ihre Handelsbeziehungen institutionalisiert haben. Kanada entwickelte sich in jüngster Vergangenheit zum nordamerikanischen Hub durch das Umfassende Wirtschafts- und Handelsabkommen (CETA) mit der EU, das seit September 2017 vorläufig in Kraft getreten ist, und der Umfassenden und Fortschrittlichen Vereinbarung über eine Transpazifische Partnerschaft (CPTPP) mit 10 Ländern in Lateinamerika, Asien und Ozeanien.

Resultate der vorliegenden Studie deuten auf einen positiven Handelseffekt von überlappenden Freihandelsnetzwerken hin. Diese positiven Effekte sind auch beobachtbar, wenn für Zölle kontrolliert wird. Grundsätzlich könnten sich überlappende Handelsnetzwerke sowohl positiv durch engere Wirtschaftsbeziehungen, als auch negativ durch höhere Komplexität, konkurrierende Standards und Ursprungsregeln (Rules of Origin) auf bilaterale Handelsflüsse auswirken. Um dieser Misere zu entgehen, sollte die EU verstärkt ihre Vorreiterrolle nutzen, über ihre bilateralen Abkommen, internationale Standards zu stärken.

Der Festigung internationaler Standards sollte im Kontext der aktuellen Angriffe auf das multilaterale Welthandelssystem besondere Bedeutung beigemessen werden. Die akuten Angriffe gegen die Welthandelsorganisation beflügeln bilaterale Verhandlungen. Damit diese das multilaterale System fördern und nicht unterminieren, sollte aktiv einer Diversifizierung von Regeln und Standards entgegengewirkt werden.

China ist das einzige Land, mit welchem die EU nur ein eigenständiges Investitionsabkommen verhandelt. Die Basis für Handelsbeziehungen zwischen der EU und China bildet seit 2011 das Regelwerk der Welthandelsorganisation. Ein äußerst flaches und für die heutige Realität nicht angemessenes Abkommen besteht seit 1985. Verhandlungen wurden 2007 aufgenommen, aber 2011 wieder gestoppt. Eine Wiederaufnahme von Gesprächen, die nicht-tarifäre Maßnahmen (wie Produkt-, oder Umweltstandards) miteinbeziehen, wird mit der zunehmenden Bedeutung asiatischer Volkswirtschaften und ihrer Freihandelsabkommen immer dringender.

Die Schätzergebnisse der vorliegenden Studie weisen auf einen zusätzlichen positiven Effekt der Zentralität von Exporteuren hin. Ob und wie weit sich durch den Abschluss eines zusätzlichen Freihandelsabkommens die Zentralität eines Landes im globalen Freihandelsnetzwerk verbessert, hängt von der Komplementarität der Abkommen der Handelspartner ab, aber auch, wie sich in der Zwischenzeit die Abkommen anderer Ökonomien entwickeln. Beispielsweise zeigt sich anhand eines Gedankenexperiments dass sich die Position der EU durch das EU-Südkorea Abkommen und das EU-Japan Abkommen verbessert hat, während Japan ohne das EU-Südkorea Abkommen heute eine höhere Zentralität genießen würde. Die laufenden Verhandlungen mit Australien und Neuseeland sind in diesem Zusammenhang auch durch ihre Einbettung in die Transpazifische Partnerschaft [für welches auch weitere Volkswirtschaften in Süd- und Südostasien, inklusive Indien, mit welchem EU-Verhandlungen bisher gescheitert sind, Interesse bekundet haben] ökonomisch vielversprechend.